

1517 - Beginn der Reformation Die 95 Thesen und der Ablasshandel

Verena Lang

Die Zusammenstellung der 95 Thesen in Wittenberg läutete die Reformation ein. Sie war eine Antwort auf das wachsende Bedürfnis nach Erneuerung und Reform der Kirche, ihrem Haupt und ihren Gliedern, weil dies auf dem Konzil von Konstanz (1414-18) und später in Basel (1431-49) nicht gelungen war. Es war die Zeit einer aufblühenden Geldwirtschaft und einer intensiven Ausdehnung des weltweiten Handels.

Die Frömmigkeit und das Gottesbild der Christen waren zumeist geprägt von einem Angst machenden Gott mit strengem Gericht und den Qualen der Läuterung im Fegefeuer. Hunger und Epidemien förderten auch eine Naherwartung des Herrn.

1514 erneuerte Papst Leo X. (1513-21) den Ablass für den Neubau der Peterskirche. Das Konzil von Basel 1431 nannte diese Form des Ablasses gegen Geld den „listigen Wucher“. Leo war ein typischer Renaissancepapst, mehr Fürst und Förderer der Künste als Hirte, der ein sehr ausschweifendes und verschwenderisches Leben führte. Sein Vater, der berühmte Lorenzo Medici, sorgte dafür, dass sein Sohn schon mit 7 Jahren eine klerikale Karriere antrat. Er wurde mit Pfründen überhäuft, d.h. mit Grundbesitz, der zur Versorgung des Klerus diente. Mit 13 Jahren wurde er Kardinal, der jüngste aller Zeiten. Erst als er 16 Jahre alt war, gab Papst Innozenz VIII. (1484 - 1492) es bekannt. Als Papst gab Leo üppige Bankette, hatte Unmengen von Höflingen und Hofnarren, ein Orchester, ein ständiges Theater und etliche Tiere, darunter den berühmten weißen Elefanten. Er erhöhte die Zahl der Ämter, versteigerte sie und machte so alles zu Geld, was nur möglich war, um sein Hofleben, den Bau des Petersdomes in Rom und die Kriege gegen die Türken zu finanzieren.¹

Die Ablasslehre war das Ergebnis eines langen Ringens der Kirche um eine fortschreitende Milderung (indulgentia) der kirchlichen Bußpraxis. Im 11. Jahrhundert wurde diese Ablasspraxis rechtlich zusammengefasst und erweitert auf Tote, bei denen man der Meinung war, dass sie noch an den Folgen von Sündenstrafen an einem Reinigungsort (Fegefeuer) leiden.

Im Spätmittelalter entstanden Missstände. Es wurde ein regelrechter Ablasshandel betrieben. Reiche glaubten unbekümmert sündigen zu können, weil die Kirche gegen Geldspende einen Ablass gewährte. Nach und nach blieb die Gewährung des Ablasses ausschließlich dem Papst vorbehalten (unter Berufung auf Mt.16,9). Die Päpste entdeckten, dass sie ihre Geldnot damit beseitigen konnten. Die Schrecken des Fegefeuers wurden dramatisch ausgemalt. Leo X. und andere Renaissancepäpste trieben den Ablasshandel auf die Spitze. Ablassbriefe wurden in Europa wie Wertpapiere gehandelt. Zum Neubau des Petersdomes wurde 1515 ein vollkommener Ablass durch Papst Leo X. ausgeschrieben. Er wurde in den Kirchenprovinzen Magdeburg und Mainz durch den Dominikaner Johannes Tetzel gepredigt. Als Ablasskommissar fungierte Erzbischof Albrecht von Mainz, der die Hälfte der Ablassgelder erhielt und so das vom Augsburger Bankhaus Fugger ausgeliehene Geld zurückzahlen konnte. Diese Gelder hatte er benötigt, um von Rom die Erlaubnis zu erhalten, mehrere Bistümer in seiner Hand zu vereinigen, was eigentlich gegen das Kirchenrecht war.

¹ Wikipedia, Leo X.; De Rosa Peter, Gottes erste Diener, S. 141

² Wikipedia und Kathpedia, Ablass; De Rosa Peter, Gottes erste Diener, S. 144

³ Iserloh, Erwin, Luther zwischen Reform und Reformation: Der Thesenanschlag fand nicht statt, 1968 und

Leo X. brauchte Geld für den Petersdom und war bereit, dem Erzbischof die Provinzen Magdeburg und Halberstadt gegen Geld zu überlassen. Er arrangierte für Albrecht ein Darlehen vom Bankhaus Fugger zu einem überhöhten Zinssatz. Dafür gestattete er ihm acht Jahre lang einen lukrativen Ablass einzuheben. Die Hälfte bekamen die Fugger und die andere Hälfte der Papst. Der Dominikaner Tetzel schilderte großartig die Leiden der Verwandten im Fegefeuer wie sie schrien: „Erbarmt euch unser!“ Von ihm stammt auch der Spruch, den Luther in seinen 95 Thesen anprangerte: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Feuer springt.“²

Als guter Katholik glaubte Luther vor 1517, dass die Kirche Ablass gewähren kann. Er kam nur immer mehr mit dem Missbrauch des Ablasshandels in Berührung und verfasste 95 Thesen darüber, um eine Disputation, eine Auseinandersetzung über den Missbrauch, auszulösen. Er dachte zur Reform der Kirche beizutragen und im Sinne des Papstes zu handeln als er gegen die Art der Ablasspredigten von Tetzel protestierte. „Ich aber hoffte, der Papst sollte mich schützen, denn ich hatte meine Disputation so verwahrt und gewappnet mit Schrift und päpstlichen Dekreten, dass ich sicher war, der Papst würde den Tetzel verdammen und mich segnen“³ (1541 verfasst).

Luther als gehorsamer Mönch schickte diese Thesen am 31. Oktober 1517 mit einem sehr untertänig gehaltenen Schreiben an seine beiden zuständigen Bischöfe, an Hieronymus Schulz von Brandenburg und Erzbischof Albrecht von Mainz-Magdeburg als Ablasskommissar.⁴ Was er nicht wusste war, dass Albrecht in diesen Ablasshandel selbst verwickelt war und verständlicherweise zunächst nicht darauf reagierte.

Zeit seines Lebens hat Luther beteuert, er habe die Thesen erst dann weitergegeben, als der Erzbischof auf seinen Brief nicht geantwortet habe. Dies schließt daher einen Thesenanschlag am Tor der Wittenberger Schlosskapelle aus, sonst hätte er seinen Bischöfen keine Zeit zur Antwort gelassen. Der Thesenanschlag kann somit in das Reich der Legende verbannt werden (die späteren Angaben von Melanchthon und Rörer sind unverlässliche Quellen). Daher trifft die zuständigen Bischöfe die Verantwortung, Luther aus Mangel an priesterlichem Geist zurückgestoßen und aus der Kirche gedrängt zu haben. Luther scheint es ernst gewesen zu sein mit der Bitte an den Erzbischof, das Ärgernis abzustellen. Das, was zum Bruch geführt hat, war eigentlich eine Chance zur Reform, die dadurch verhindert wurde.

Wie ich schon voriges Jahr in Trient ausgeführt habe, hätte Luther als Umkehrprophet die apostolische Leitung seiner Bischöfe und des Papstes gebraucht, dass sie hier auf diese Not eingegangen wären. Aber die apostolische Leitung versagte ihm diesen Dienst, weil sie selbst zu sehr in Sünden verstrickt war. Der Ablass, den Leo X. durch die Bulle „Sacrosanctis salvatoris et redemptoris“ am 31.3.1515 bewilligte, wurde zum „Tauschobjekt in einem Großhandelsgeschäft“. Das Ganze war, wie wir beschämt zugeben müssen, „ein ausgemachter Skandal“.⁵ Luther schrieb resigniert: „Aber man schenkte dem armseligen Mönch keine Beachtung.“

Dieser sogenannte Petersablass wurde vom Kurfürsten von Sachsen, der den massiven Geldabfluss nach Rom verhindern wollte, schließlich sogar verboten.

² Wikipedia und Kathpedia, Ablass; De Rosa Peter, Gottes erste Diener, S. 144

³ Iserloh, Erwin, Luther zwischen Reform und Reformation: Der Thesenanschlag fand nicht statt, 1968 und Bäumer, Remigius, Die Diskussion um Luthers Thesenanschlag, S. 53-95

⁴ Malessa, Andreas, Hier steh ich, es war ganz anders, 2015, S.154

⁵ Jedin, Hubert, Handbuch der Kirchengeschichte Bd.IV, Beitrag von Iserloh, Erwin, Der Ablassstreit, S. 46 f.

Im Dezember 1517 wurden die Thesen gedruckt und fanden rasch Verbreitung und ein großes Echo in Deutschland durch die Buchdruckerkunst, die Luther als Gottes Geschenk empfand.⁶

Albrecht sandte die 95 Thesen im Dezember 1517 nach Rom. Damit wurde ein Ketzerprozess gegen Luther eingeleitet.

In seinen Thesen verteidigte Luther sogar den Papst. Ich werde einige Thesen zitieren: „Wenn der Papst die Erpressungsmethoden der Ablassprediger wüsste, sähe er lieber die Peterskirche in Asche sinken, als dass sie mit Haut, Fleisch und Knochen seiner Schafe erbaut würde“ (These 50). „Diese freche Ablasspredigt macht es auch gelehrten Männern nicht leicht, das Ansehen des Papstes vor böswilliger Kritik oder spitzfindigen Fragen der Laien zu schützen“ (These 81). „Die Fülle der Ablässe macht gleichgültig“ (These 40). Der „Papst hat Gebet nötiger als Geld“ (These 48). „Der Ablass besteht nicht aus den Verdiensten Christi und der Heiligen, weil diese dauernd ohne den Papst Gnade für den inwendigen Menschen, sowie Kreuz, Tod und Hölle für den äußeren bewirken“ (These 58). Das war die einzige These, wo man Luther nachsagen konnte, er habe die römisch-katholische Lehre verlassen.

Luther wollte aber nicht die Kirche verlassen. Das geht aus der Auseinandersetzung z.B. mit Kaspar v. Schwenckfeld,⁷ dem schlesischen Reformator, sehr klar hervor, bis er zu seiner Ansicht kam, dass eine geteilte Christenheit besser wäre als eine, über die der Papst im Widerspruch zum Evangelium herrsche. 1518 schrieb Luther an den deutschen Adel über die päpstliche Habgier. Er meinte, der Heilige Stuhl sei verderbter als Babylon oder Sodom: „Es ist eine betrübliche und schreckliche Sache zu sehen, dass das Haupt der Christenheit, das sich brüstet, Stellvertreter Christi und Nachfolger Petri zu sein, in einem weltlichen Pomp lebt, den kein Kaiser oder König erreichen kann; so dass in ihm, der sich am meisten heilig und geistlich nennt, mehr Weltlichkeit ist als in der Welt selbst.“

Kritik am Papst und Papsttum war zu Luthers Zeiten nicht erlaubt. Wer dem Papst widersprach, war ein Ketzer. Luther hatte das auf Macht und Habgier aufgebaute Papsttum mit seiner Kurie in Frage gestellt und das war nicht erlaubt.

Drei Jahre später - 1521 - wurde Luther vom Papst Leo X. exkommuniziert. Leo X. war zu sehr in der italienischen und europäischen Politik verstrickt, um sich mit einer Reform von Haupt und Gliedern zu beschäftigen. Das liegt auch an der Selbsteinschätzung Roms als unanfechtbares Oberhaupt der Kirche. Ein kleiner Wittenberger Mönch konnte kein Gehör beim Pontifex Maximus finden.

Diese Einstellung Roms kommt beim Konzil von Trient sehr deutlich zum Tragen. Die italienischen Bischöfe hatten Deutschland eigentlich abgeschrieben und sie taten sich sehr schwer, dass das Konzil auf kaiserlichem Territorium in Trient und unter dem Einfluss des Kaisers stattfand, der auch eine protestantische Delegation dabei haben wollte. Die italienischen Bischöfe stellten ja die Mehrheit dar. In einer Schrift von Enea Silvio Piccolomini, dem späteren Papst Pius II. (1458 – 64) schreibt er über die Deutschen: „Ihr Wohlergehen verdanken sie dem befruchtenden Einfluss Italiens, vor allem Roms. Sie hätten sich daher auch einer Kritik an angeblicher finanzieller Ausnutzung oder Verschwendungssucht der Päpste zu enthalten und sollen ihnen lieber Dank und Ehrfurcht erweisen.“⁸

⁶ Geschichte des Christentum Bd.7, Von der Reform zur Reformation, S.723

⁷ Ecke Karl, Fortsetzung der Reformation: Kaspar von Schwenckfeld. Schau einer apostolischen Reformation

⁸ Piccolomini Enea Silvio, Ritu, situ, moribus et conditione Germaniae

Der Ämterkauf (Simonie) und die Einsetzung von Neffen der Päpste (Nepotismus) in kirchlich hohe Ämter, die Prunksucht der päpstlichen und fürsterzbischöflichen Höfe, der Ablasshandel und die wenig gottgefällige Lebensweise der Päpste war schon mehrere Jahrzehnte einer unablässigen Kritik vor allem durch den nichtitalienischen Klerus ausgesetzt – durch Waldes, Savonarola, Wyclif oder Jan Hus und seine Gefährten. Es gab auch eine Minderheit von Kardinälen, die nach Reformen riefen, die aber nur beratende Funktion hatten – die Kurie blieb jedoch reformresistent.

Nach Luthers Tod verfügte Papst Pius V. am 2.1.1570 in der Konstitution „Quam plenum“ die Exkommunikation für jene, die mit den Ablässen Handel treiben wollten. Noch bis 1983 war dies im Codex Juris Canonici von 1917 Can.2327 mit der Strafe der Exkommunikation belegt. Dies führte die Kirche ein, ohne Reue zu zeigen für das, was 1517 geschehen ist. Nach diesem Gesetz hätte Erzbischof Albrecht und sogar der Papst Leo X. exkommuniziert werden müssen.

Vielleicht ist es heute möglich, sich zu identifizieren mit den Sünden der Vergangenheit und sie vor Gott zu bekennen. Wie schwer sich die Kirche und besonders die Hierarchie damit tut, habt ihr vielleicht gelesen in der Kurzfassung von Peter Hockens Artikel: „Sünde der Kirche und Sünde in der Kirche“.

Eine Art Wiedergutmachung bei Verbrechen oder bei Beziehungen, die kaputt gegangen sind, ist heilsam und sinnvoll. Das heißt, es ist notwendig etwas zu tun - also Werke sind notwendig. Das meinte die Kirche ursprünglich, wenn es um Sündenstrafen ging. Ein Beispiel dafür ist die wirksame Heilungsmethode für Soldaten mit posttraumatischen Belastungsstörungen, die im Vietnamkrieg dienten. Sie arbeiteten nach dem Krieg eine Zeit lang in Vietnam für Waisen und Behinderte.

Gottes erstaunliche Gnade, die Luther entdeckte, ist genauso wichtig anzunehmen wie auch die Aufforderung zu helfen, Beziehungen wieder in Ordnung zu bringen. Beides ist notwendig: Gnade und Werke, entsprechend dem Römerbrief und dem Jakobusbrief. Jesus hat den Jüngern die Macht gegeben, zu binden und zu lösen (Mt. 18,18). Dies sagt er zur ganzen Gemeinde – jedoch die Kirche betonte immer mehr Mt. 16,9, wo die Macht zu binden und lösen an Petrus übergeben wird. Es ist wichtig, aus den Einseitigkeiten, die sich durch die Spaltung und das „gegen“ ergeben haben, vom „entweder-oder“ in ein „sowohl als auch“ zu kommen. Vielleicht können wir dann besser die Schätze der einen und der anderen „Kirche“, Konfession oder Denomination entdecken.⁹

Ariccia bei Rom, Oktober 2015

⁹ Rohr Richard, Zwölf Schritte der Heilung: Gesundheit und Spiritualität, 2015, Kap.8, S.105 ff. und Vom Konflikt zur Gemeinschaft: Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017, 2013